

suchungsgeschichte Buddhas kommt Mara an der Spitze eines Heeres von bösen Geistern, das sich vor und hinter ihm, über und unter ihm, rechts und links von ihm viele Meilen weit ausdehnt. Er reitet auf einem Elefanten, der 150 Meilen mißt. Die um Buddha versammelten Götter laufen vor Schrecken davon. Dem Buddha den gleichen Schrecken einzujagen und ihn in seiner Betrachtung zu stören ist der einzige Zweck Maras. Deshalb erregt er Stürme, Wasserfluten, einen Stein- und Schwerterregen, einen Schauer von glühender Asche und glühendem Sand, eine dichte Finsternis u. s. w. Aber Buddha ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern hielt das Auge seines Geistes auf die zehn Vollkommenheiten gerichtet und die bösen Geister mußten abziehen. — Wie jedermann sieht, ist hier von einer Ähnlichkeit mit dem Berichte der Evangelisten schon gar nichts mehr zu entdecken.

Der Angriff auf unsere Evangelien ist also kläglich gescheitert!

Feldkirch.

Albert Ailingier S. J.

(Die Nikolauslegende und ihre abendländischen Erweiterungen.) Die Legende des großen Bischofes Nikolaus von Myra in Lykien ist nach den überzeugenden Ausführungen von Gustav Anrich in seinem zweibändigen Werke: „Hagios Nikolaos“ (Leipzig 1913 und 1917) aus der Zusammenfassung zweier Heiligenleben entstanden. Die eine hat den heiligen Bischof Nikolaus von Myra zum Gegenstand, der bald nach 350 gestorben ist, die andere den heiligen Nikolaus, Abt von Sion und Bischof von Pinora, der am 10. Dezember 564 in Lykien das Zeitliche segnete. Ende des 6. Jahrhunderts erscheint die Legende des großen Wundertäters von Myra, die ihre wichtigsten literarischen Grundlagen in Konstantinopel hat. Zwei Texte haben vor allem auf das Abendland befruchtend eingewirkt: die Schrift des Methodios ad Theodorum und die Vita des Metaphrasten. Von ersterem und einigen anderen griechischen Texten ist die älteste, lateinisch geschriebene Vita des Johannes diaconus wenigstens in ihrer ersten Hälfte abhängig. Entstanden ist diese Vita um 880 in Neapel. Sie ist neben der Vita des Metaphrasten die Hauptquelle für alle abendländischen Nikolausviten geworden.

Im Abendlande entstand zunächst die Erzählung vom Kinde in der Badewanne. Eine Mutter läßt ihr Kind in der mit heißem Wasser gefüllten Badewanne auf dem Ofen stehen, um der Weihe des Bischofes Nikolaus beizuwohnen. Als sie nach Stunden heimkommt, findet sie das Kind wohlbehalten in der Wanne sitzend vor. Diese Legende wird von dem Anglo-Normannen Ro-

bert Wace († 1174), der sich vielleicht auch auf mündliche Überlieferung stützte, zuerst gebracht.

Die zweite im Abendlande entstandene Geschichte erzählt von einem Ehepaar, dem auf die Fürbitte des Heiligen ein Knabe beschert ward. Später, auf einer Pilgerfahrt nach Myra, fiel der Knabe beim Wassers schöpfen mit einem dem Heiligen als Weihgabe versprochenen Becher ins Meer und verschwand. Als die betrübten Eltern in Myra einen nachgebildeten Becher darbringen wollten, erschien der Knabe mit dem ersten Becher. Er war von dem Heiligen gerettet worden. Auch diese Legende wird von Wace erwähnt, der sie einem lateinischen, gegen Ende des 11. Jahrhunderts verfaßten Gedichte entnommen hat. Auch der Codex Parisiensis 3719 aus derselben Zeit enthält eine Anspielung auf dieses Wunder, das in seinem zweiten Teil als Dublette des in der griechischen Cethron-Legende wiedergegebenen Ereignisses angesehen werden darf. Sie ist wie die folgende nordfranzösischer Herkunft.

In derselben Cottonianischen Handschrift Tiberius B. V. des Britischen Museums wie die oben erwähnte Legende liest man auch die von dem Juden und dem betrügerischen Christen. Letzterer hatte in großer Not vom Juden Geld entlehnt, wollte es aber nicht mehr zurückzahlen, trotzdem er das Gegenteil beim heiligen Nikolaus beschworen hatte. Er verbarg die Goldstücke in seinem hohlen Stocke. Als er bei Gericht schwören sollte, gab er dem Juden den Stock zum Halten und schwor nun mit bestem Gewissen, daß er dem Juden wirklich das Geld schon gegeben habe. Auf dem Heimweg trifft ihn die Strafe. Er wird überfahren und der Stock mit ihm, so daß das Geheimnis offenkundig wird. Nun will aber der Jude das Geld nicht, wenn nicht der heilige Nikolaus den Toten zum Leben erwecke. Das geschieht auch. — Eine Hand des 12. Jahrhunderts hat diese Erzählung erstmals schriftlich niedergelegt.

Wiederum von Wace als Erstem wird die Geschichte von dem vom Teufel getöteten Knaben, der vom heiligen Nikolaus wieder zum Leben erweckt wird, der Nachwelt überliefert. Während die Eltern in der Kirche weilen, um das Nikolausfest zu feiern, vollbringt der Teufel, als Pilger verkleidet, sein Werk. Als die Eltern heim kamen, stellte sich mit anderen Gästen, denen von dem traurigen Vorfall nichts bekannt war, auch der heilige Nikolaus in Pilgertracht ein und verlangt, in dem Gemach zu speisen, in dem der Knabe liegt. Dabei erweckt er ihn vom Tode. — Auch diese Legende ähnelt sehr einer anderen, ebenfalls in Nordfrankreich in Umlauf gekommenen, nämlich der von den drei durch den Wirt getöteten und von St. Nikolaus wiedererweckten Schüler, von der sie eine Variante sein dürfte.

Sicher ist dies der Fall bei der Legende vom Kaufmann, der von dem habgierigen Wirt ermordet, aber von dem dazukommenden heiligen Bischof wieder ins Leben zurückgerufen wurde. Diese Erzählung ist übrigens nur bei Wace überliefert. In einer etwas abweichenden Form, nämlich, daß von zwei Kaufleuten einer den anderen tötet, ist die Legende auch im cod. 499 der Genter Stadtbibliothek erhalten. Das Manuskript stammt aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, ist also bedeutend jünger.

Die verbreitetste Nikolauslegende, die den Ruhm des Heiligen in den abendländischen Klöstern begründet hat, ist die Schülerlegende. Sie ist die wichtigste der im Westen aufgetauchten Nikolauserzählungen und ist in dramatisierter, also schon fortgeschrittener Form in der Hildesheimer Handschrift: *Liber sancti Godehardi*, die jetzt im Britischen Museum zu London sich befindet, auf uns gekommen. Dieses Mirakelspiel in vierzeiligen Strophen ist im 12. Jahrhundert niedergeschrieben worden. Für die Beliebtheit der Legende zeugt, daß aus demselben Jahrhundert noch mehrere Texte aus Fleury, der Normandie und Süddeutschland erhalten sind. Der Inhalt der Legende ist kurz folgender: Drei fahrende Schüler haben in einem einsamen Wirtshaus Einkehr gehalten. In der Nacht ermordet der Wirt mit Hilfe seiner Frau die Schüler, weil er glaubt, Schätze bei ihnen zu finden. Der heilige Nikolaus kehrt in Gestalt eines Bettlers bei dem Wirt ein und bittet um frisches Fleisch. So überführt er den Wirt der ruchlosen Tat. Auf das Gebet des Heiligen erscheint ein Engel und verkündet, daß die drei wieder zum Leben zurückgekehrt seien. In einer Prosafassung, die zu unrecht dem heiligen Bonaventura zugeschrieben wird, ist von zwei Schülern die Rede. Außerdem findet sich darin auch eine vollständige Parallele zu der eben besprochenen Legende vom getöteten Kaufmann. In beiden Fällen werden nämlich die Leichname zerstückelt und eingepöckelt. Diese Legende ist auch deshalb von Bedeutung, weil sie für Frankreich den Anlaß gegeben hat, den Heiligen mit einem Bottich, in dem drei nackte Knaben sich befinden, zur Darstellung zu bringen. In Italien und Deutschland ist dagegen dieses Symbol nicht hodenständig geworden, wenn wir von dem französisch beeinflussten Rheingebiet bis etwa auf die Höhe von Metz absehen. Die Legende ist mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Schülerpatronat herausgewachsen, wie Karl Meisen in seinem Buche über „Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande“ (Düsseldorf 1931, S. 297 ff.) nachzuweisen sich bemüht. Dieses Schülerpatronat des Heiligen ist in den Klosterschulen Nordfrankreichs im 12. Jahrhundert auf Grund älterer Patronate und aus erziehlichen Gründen heraus entstanden.

Im Laufe der Jahrhunderte sind da und dort noch weitere Legenden aufgetaucht, die aber nur Um- und Weiterbildungen der im griechischen Original vorhandenen oder der im frühen Mittelalter im Abendlande entstandenen sind. Warum Nordfrankreich und vor allem die Klöster einen so großen Anteil an der Legendenbildung um den Heiligen von Myra haben, erklärt sich ungezwungen daraus, daß beim ersten Kreuzzug gerade die Nordfranzosen sich in Bari nach dem Heiligen Lande einschifften und so mit der Legende bekannt wurden. Die Benediktiner und ihre Klosterschulen aber waren durch das Mutterkloster Monte Cassino, das infolge seiner Lage sehr frühe mit dem Kult des Heiligen in Berührung kam, mit dem Heiligen bekannt geworden. Die Nikolausbräuche aber, wie wir sie aus unserer Jugend noch kennen, boten den Lehrern an den blühenden Klosterschulen wertvolle pädagogische Hilfsmittel.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

(Kursus für Eltern der Kommunionkinder.) Das war was Neues. Darum soll hier darüber berichtet werden. Am 4. Februar 1934 erschien in unserem Kirchenblatt folgende Mitteilung:

„In den stillen Tagen der Exerzitien gab mir der liebe Gott den Gedanken ein, ich möchte euch an je einem Wochenabend einladen zu einer Besprechung. Die Erstbeichte steht nun bevor. Dann beginnt der Kommunionunterricht. Eure Kinder sollen einmal ganz eifrige Kommunionkinder sein. Ihr sollt dazu helfen und ich will euch Anregung geben, wie ihr es machen sollt. Ihr sollt mir auch eure Erfahrungen sagen und eure Schwierigkeiten austauschen. Das werden feine Abende geben. Kein Elternpaar möge also fehlen. Auch andere Eltern sind willkommen.“

Zum näheren Verständnis sei gesagt, daß es sich hier um Menschen einer Siedlung handelt, bunt zusammengewürfelt. Die Religion steht niedrig im Kurs, ist Modeartikel. Es mußte ein Weg gefunden werden, daß verhindert wurde, daß die Eltern durch allzu große Verständnislosigkeit alles wieder zerschlugen, was in den Kinderherzen aufgebaut wurde; daß die Eltern mitwirkten, damit den Kindern zum Bewußtsein käme, wie Heiliges sie vorhaben.

An einzelnen Stellen hatte man einen Einkehrtag für die Eltern der Kommunionkinder. Das verschlug hier nicht, denn einmal würden die Eltern nicht gekommen sein, und dann kann an einem Tage nicht die nachhaltige Stimmung geschaffen werden. So beschritten wir diesen Weg.

„Jede Woche, das ist zuviel“, warnten die Vorsichtigen. Wir versuchten es doch. Erfolg: Durchschnittsbeteiligung 55 bei